

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Intentionsgebühren

für die fünfgehaltene Seite oder deren Raum für Halle u. Reg. Bez. Preussens am 15. Pf. 18 Pf. 15 Pf.

Reklamen am Schluss des reaktionellen Theils pro Seite 40 Pf.

Nummer 252.

Halle, Donnerstag, 28. October 1886.

178. Jahrgang.

Halle, 27. October.

Der Gesetz-Entwurf von Hammerstein-Klein-Regow

von Rauchhaupt-Stordach.

Man kann sich leicht nur mit Dank anerkennen, wenn dem allgemein gehaltenen Antrage Hammerstein von dem Antragsteller die konkretere Form eines Gesetz-Entwurfs gegeben ist. Die Bestrebungen nach größerer Selbstständigkeit der evangelischen Kirche werden dadurch einer planlosen Agitation entzogen, gegen deren Auswüchse sich zu verhalten zu müssen die Antragsteller nach dem Motive des Gesetz-Entwurfs selbst für nötig erachten. Da letzterer zur öffentlichen Diskussion in der Presse gestellt ist, ohne die Entschlüsse der konservativen Partei des Abgeordnetenhauses abzumauern, so bleibt nichts übrig, als in die von dem Verfasser selbst gewinnliche öffentliche Kritik einzutreten.

Der Gesetz-Entwurf ist knapp in der äußeren Form gehalten, eben deshalb desto schwieriger. Er gewährt einerseits der evangelischen Kirche Mandates, was der Staat ihr wohl zuwilligen kann, obwohl in einigen Punkten nicht die rechten Mittel vorge schlagen werden, andererseits stellt er Forderungen auf, welche der Staat nicht unbedingt bewilligen wird. Es liegt sicher im Interesse der Sache, nicht in eine allgemeine Polemik einzutreten, sondern sich die Bestimmungen im Einzelnen anzusehen.

1. Man kann sich sogleich mit dem Artikel 2 des Entwurfs auseinander erklären, welcher vorschlägt, den Absatz 2 des Artikel 13* des Gesetzes vom 3. Juni 1876 aufzuheben. Es beendete dann zunächst bei § 6 der General-Synodal-Ordnung, welcher im Absatz 3 verordnet: Bevor ein von der General-Synode angenommenes Gesetz dem Könige zur kirchengerichtlichen Genehmigung vorgelegt wird, ist die Erklärung des Ministers der geistlichen Angelegenheiten darüber herbeizuführen, ob gegen den Inhalt desselben von Staatswegen etwas zu erinnern ist.

Diese Bestimmung, die Anführung des Kultus-Ministers, genügt vollständig, um den Landesherren in seiner Eigenschaft als summus episcopus über die Wahrnehmung der Staatsinteressen gegenüber der Sanction eines kirchengesetzlichen Gesetze sicher zu stellen. Das förmliche Votum des Staats-Ministers, welches der aufzubehende Absatz 2 des Artikel 13 in wenig entsprechender Form eingeführt hat, ist für die Kirche mit Recht als eine schwere Fessel erschienen, welche nur geeignet war, die Stellung des summus episcopus gegenüber der evangelischen Kirche selbst herabzudrücken. Der Staat bedarf dieser Fessel nicht.

2. Ebenso kann man sich mit dem Vorschlage (Art. 3 des Entwurfs) auseinander erklären, den Absatz 3 des Artikel 12** des Gesetzes vom 3. Juni 1876 zu beseitigen. Es ist gleichfalls eine unnütze Fessel, welche man der Kirche angelegt hat, daß die kollegiale Verfassung des Oberkirchen-Raths und der Konsistorien nur durch Staats-Gesetze soll geändert werden können. Man kann dem Landesherren als Träger des kirchenregimentlichen förmlich überlassen, ob er die kollegiale Verfassung dieser Behörden im kirchengesetzlichen Wege ändern will. Vorläufig steht durch kirchengesetzlichen (Absatz 5 des § 7 der General-Synodal-Ordnung) diese kollegiale Verfassung fest; keine General-Synode kann sie einseitig aufheben. Ebenso steht kirchenverfassungsmäßig fest, daß der Träger des Kirchen-Regiments die Mitglieder der Konsistorien und des Oberkirchenraths aus eigener Entschlieung ernannt. Wenn dem gegenüber gegenwärtig eritreit wird, dieses Ernennungsrecht durch ein Vorschlagsrecht der Provinzialsynodal-Vorstände bezügl. des General-synodal-Vorstandes zu beschränken — Warum Verammlung, Resolution B. — so heißt dies ein parlamentarisches Regiment in die Kirche hervorzurufen wollen, welches ebenso wie im Staate die schwersten Gefahren für die Kirche hervorzurufen würde. Rheinischer politischer Liberalismus wollte den Staat mit dem parlamentarischen Regiment beglücken, Rheinischer kirchlicher Liberalismus versucht dasselbe Spiel jetzt auf kirchlichem Gebiete. Die evangelische Kirchenverfassung mit ihrer direkten demokratischen Grundlage vertritt indess absolut nicht, daß das Kirchenregiment in das Gebiete der kirchlichen Parteien hineinragen werde. Das Kirchenregiment muß über den Parteien als fester selbstständiger Punkt bestehen. Aufgabe der konservativen Elemente der stillen Provinzen wird es sein, zu verhindern, ebenso wie auf staatlichem Gebiete dies glücklich gelungen, daß der Landesherren als höchster Träger des Kirchen-Regiments zu einer Schein-Erhöhung herabgewürdigt und das Kirchen-Regiment zu

einem bloß ausführenden Organe der General- und Provinzialsynoden gemacht werde. Wenn man dem gegenüber in Barmen gelaßt hat, sich immer wieder darauf berufen zu können, daß Friedrich Wilhelm IV. es ausgesprochen, wie er sich freuen würde, wenn die Zeit gekommen sein werde, eine Würde als höchster Bischof der Kirche in andere Hände niederzulassen, so überliebt man, daß, seitdem dieser ideale Wunsch den erwähnten Auspruch gethan, die deutsche Kaiser-Krone den Hohenzollern angefallen, und daß damit eine Summe von Pflichten gegenüber der gesamten evangelischen Kirche ihnen überkommen ist, welche sie schwerlich bei ihrem hohen Pflichtengefühl als eine Bürde betrachten werden, deren Abwälzung sie erlauben lassen.

Man begreift deshalb, daß auf der Verammlung in Barmen ein konservativer Mann, wie Herr von Hammerstein es ist, offenbar im Gefühle einer gewissen Vereinnamung, in die wehmüthige Klage ausbrechen konnte, daß in der stillen Provinzen der Monarchie eine Verammlung wie in Barmen nicht möglich sei zusammenzubringen. Was man aber nicht begreifen kann, das ist wiederum die Haltung eines Hallischen Professors der Theologie, welcher, trotzdem er Vorsitzender der Vereinigung der Positiv-Uniten der Provinz Sachsen ist, es in Barmen über sich gewinnen konnte, im Widerspruch mit dem in Köln vor einigen Wochen gefaßten Beschlusse seiner Partei, „die verfassungsmäßig feststehenden landesherrlichen jura circa sacra unangetastet lassen zu wollen“, nach Darbietung des Grafen der Sächsischen Gefinnungs-Genossen fort für alle Resolutionen zu stimmen, welche das Gegenstück des Kölner Beschlusses herbeizuführen die Absicht haben. (Zweiter Schluß-Artikel in d. 2. Ausg. d. heut. Nummer).

Politische Mittheilungen.

Der Kaiser ist, wie eine Depesche in der gestrigen 2. Ausgabe unsern Lesern bereits übermittelte, am 26. Mittwits in Begleitung des Prinzen Heinrich von Blankenburg a. S. abgereist. Auf dem Bahnhof sprach Allerhöchsterse dem Kreisdirektor und dem Bürgermeister nochmals den Dank für den ihm bereiteten überaus warmen Empfang aus. Prinz Albert und die übrigen Fürstlichkeiten sind Mittwits abgereist. Als erwähnenswerth verdient noch mitgetheilt zu werden, daß der Monarch am Sonntag Abend, nach dem Besuch des Theaters in Blankenburg noch eine Zeitlang mit dem Prinzen Heinrich von Preußen und dem Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt Billard spielte.

Gleich mit dem Kaiser traf am Blankenburg auch Prinz Heinrich von Preußen in Begleitung des kaiserlichen Jagdabthuners Königs-Kapitän Fichtel v. Seefeldt in Berlin ein und hat auf einige Tage im hiesigen krongrundsigen Palais Wohnung genommen.

Prinz Friedrich Leopold beabsichtigt am 29. d. M. seine etwa 6-7 monatliche Reise nach Indien anzutreten. Dem Vernehmen nach wird derselbe durch die Schweiz, zunächst nach Italien und scheidet sich dort im Hafen von Brindisi nach Bombay ein. In Indien wird der Prinz mit dem Herzog und der Herzogin von Connaught zusammenzutreffen.

In einer in Berlin abgehaltenen internationalen Gradmessungs-Konferenz sind der kaiserlich königlich österreichische Regenten-Kapitän von Kalmar und der Major von Sterned hier eingetroffen.

In Löwenberg hat das Wahlkompromiß zwischen Nationalliberalen und Konservativen bereits seine Früchte getragen. Bei der Erstwahl am 26. zum Abgeordnetenhaus im Wahlkreise Bunzlau-Löwenberg an Stelle des Regierungsraths von Hauptwits wurde Graf Nothig zu Josten (kons.) mit 309 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat, Müller-Bunzlau (deutschf.), erhielt 31 Stimmen.

Die Staatsbahnen-Anfälle, so schreibt man der preussischen Zeitung von zünftiger Seite, sind mehrfach mit tatsächlichen Belegen, die sich freilich, wie z. B. ausläßt des halbes auf Bahnhof Schleswig, bald als falsch erweisen, oder gar ohne solche ganz allgemein auf Ueberanforderung und Ueberdrängung der Eisenbahn-Beamten in Folge über angeordneter Sparanstrengung der Verwaltung zurückgeführt worden. Nun behaupten aber, wie dem Sachkundigen bekannt, reichs- und staatsfremde Erlasse, auf sorgfältiger Ermüdung der Betriebskräfte beruhende, sehr gemessene Vorschritten über das Maß der Dienstruhe, welche im Interesse der Betriebssicherheit wie der Humanität den Beamten des äußeren Eisenbahn-Dienstes zu Theil werden soll. — Vorschritten, mit denen eine Ueberanforderung nicht vereinbar sein würde. In jener Behauptung liegt also für die betreffenden Behörden der Vortwurf arger Pflichtverletzung, ein Vortwurf, den diese Behörden nicht einwilligen können und dürfen. Es wird deshalb, wie ich Ihnen melden kann, gegen diejenigen, welche jene Anführungen erhoben oder verbreitet haben, strafrechtlich vorgegangen werden. Sollten gar Beamte pflichtvergessen durch unwahre Angaben zu den geringen Vorwürfen gegen die Verwaltung Anlaß gegeben haben, so wird die gebührende Ahndung nicht ausbleiben.

Die Verhaftung des Rechtsanwalts Dedeck in Wolfenbüttel hat nicht den in mehreren Zeitungen bisher angegebenen Grund, sondern ist in Folge beabsichtigter unwahrscheinlicher Ausdehnung eines verbliebenen politischen Falles, die ihm zur Last gelegt werden, vollzogen worden. Höhere Angaben zu vertheilt, berichtet das „Interesse der Unterjudung.“ So lesen wir in der Kreuzzeitg.

Ueber die Vorschläge der Konf. Konz. die Beziehungen der Nationalliberalen und Konservativen betreffend, die wir gestern mittheilten, sagt die „Nat. Zig.“: „Wir wollen auf eine Kritik dieser Vorschläge im Einzelnen nicht eingehen, sondern nur bemerken, daß die Regierung — auf deren Verhalten die „Konf. Konz.“ mit Recht entscheidendes Gewicht legt — früher solchen Vorschlägen betreffs des Gesetzgebens überhaupt des parlamentarischen Verfahrens den Einwohnern entgegengefallen. Sie können sich nicht von den Parteien regieren lassen.“ Man muß deshalb behaupten der Würdigung der Bedeutung, welche den Anregungen der Konf. Konz. zukommt, die Stellungnahme der Regierung dazu abwarten. Man wird diese Ideen nicht — womit wir durchaus keinen Vortwurf aussprechen; es fragt sich, ob sie jetzt bei der Regierung ausfindig werden, als zu der Zeit, da sie von liberaler Seite vertreten wurden.“

— Die „Nationalliberale Correspond.“ bemerkt zu den Vorschlägen: „Eine gemeinsame Aktion der Konservativen, der Reichspartei und der Nationalliberalen in der angebotenen Richtung, eine frühzeitige Verständigung über einzelne praktisch hervortretende wichtige Fragen der Gesetzgebung, über ein „Arbeitsprogramm“ könnte allerdings ein Vortheil sein. Die Brantweinsteuerfrage z. B. wäre in der vorigen Session vielleicht nicht in so vollständige Klarheit ausgeklärt, wenn die drei genannten Parteien unter sich und mit der Regierung in rechtzeitige Verhandlung getreten wären. Wenn sich darauf das gemeinsame Programm, von dem die „Konf. Correspondenz“ früher gesprochen, beschränkt, so wird man darüber wohl reden können.“

Zur bulgarischen Frage. Die Stimmen mehren sich, daß Prinz Waldemar von Dänemark der geeignete Kandidat für den Thron sein würde. Die Coronation tritt heute (27.) zu Stande.

Ueber die Wiederherstellung freundschaftlicher und diplomatischer Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien ist durch den serbischen Minister des Auswärtigen, Franz Josiw, und durch den bulgarischen Delegierten Strancky am 25. eine Vereinbarung getroffen worden, die Ernennung Strancky's zum diplomatischen Agenten Bulgariens wurde von der serbischen Regierung genehmigt. In diesem Uebereinkommen wird die Nothwendigkeit des Abschlusses eines Handelsvertrages und einer Wahrverbindung zwischen beiden Meiden betont.

Die spanische Frage, welche Frankreich wieder in Aufbruch gebracht hat, scheint Erand nicht so sehr in Aufregung gebracht zu haben, wie vorausgesetzt wurde. Es wird nämlich berichtet, daß England sich der Unteräußung Russlands entgegen hat, nachdem es diesem volle Freiheit in Bulgarien gewährt. Somit würde also Frankreich's Vorhaben ohne Ausblick erfolglos sein. Die Sprache der „Times“ scheint jene Annahme zu bestätigen. Das Blatt befreit Frankreich das Recht, außerhalb des finanziellen Bereichs sich in die europäischen Angelegenheiten zu mischen. Sollte der belgische Botschafter in England die Bestimmung einer Zeit für die Klärung des Streitverlangens, wo beide „Johannes“ höfentlich für und bestimmt, wenn auch mit Verächtlichung der französischen Empfindlichkeiten, erklären, daß England in Anbetracht der eigenen, sowie der internationalen Interessen, welche letzteren die Bestätigung seiner Obhut anvertraut hätten, lieber zu beruhigen bleibe, wann die Zeit gekommen sei, wo es seine Aufgabe in Capoten als gelöst betrachten könne. — Die Engländer behaupten sogar, daß die europäischen Interessen völlig ausreichen, um die Bestimmung zu geben, die Engländer Englands zu betheiligen, und daß also auch die Prüfung der europäischen Finanzlage durch eine internationale Commission, die nach früherer Verabredung wieder im März nächsten Jahres zusammenzutreten sollte, überflüssig sei. In Anbetracht des obigen, welche letzteren die Bestimmung der europäischen Staatsschuld auf die englischen Finanzen zu übertragen oder vielmehr die europäische Finanzverwaltung ganz in englische Hände übergeben zu lassen. Dieser Plan ist es, für welchen England ein großes Interesse hat, und welches der freien Hand in Bulgarien von England genommen, was mit der französischen Hilfe, sich wieder in Capoten festzusetzen, sehr erleichtert werden. Das Einvernehmen Russlands und Englands soll sogar — wie unverdächtige Gerichte in St. Petersburg behaupten — soweit gehen, daß England auf dem Wege der, wenigstens die indirekte Verhinderung von Kontinentalen den Russen gegen die indirekte Verhinderung Capotens zu überlassen. Welche die das Alles ist, so würde das Band zwischen Russlands und Frankreich, auf welches gewisse französische Politiker bestanden, bereits zerfallen sein. Was Deutschland betrifft, so haben unsere Leser in der 2. gestrigen Ausgabe gelesen, wie die „Nordd. Allg. Zig.“, wenn auch aus anderem Anlaß, befragt, daß wir keinen Grund haben, wegen der übertriebenen Politik Englands irgend welche Verärgerung zu heuen.

Deutscher. Das Wohlgeordnetenshaus bedarf einhellig mit der Reichsversammlung über die Verhältnisse betreffend die Verlängerung des Zoll- und Handelsvertrages mit Ungarn einzutreten. Der Handelsminister erklärte, sein Erlaß an die Handelskammern betreffend die Vorschläge über die Vertragsverhandlungen mit Deutschland und Italien werde mit Anrecht von dem autonomen Tarif bei zum Zwecke der Vertheilung der österreichischen Handelspolitik betrachtet. Auch früher seien die Handelskammern befragt worden, sein Erlaß bei dieses Mal nur früher, als sonst, erschienen, damit die Kammern noch vor Beginn der vorerwähnten Verhandlungen antworten könnten. Der Reg. des Großes konstatirt nur die anerkannte Wahrheit, daß eine Förderung des Verkehrs durch Vereinbarung mit anderen Staaten zu erzielen sei. Die Regierung wollte ihre christliche Gesinnung zum Einleiten der Handelsverträge betonen. Der autonome Tarif sei zum Zwecke der einheimischen Industrie bestimmt, jene Industrie aber, die nach dem ausländischen Marke verleihe, bedürfe keines autonomen Zolltarifs. Nicht um Verträge umdome könne es bei der Regierung zu thun, sondern um den Schutz der Industrie in jeder Art. Die Regierung möchte entschieden eine möglichst harmonische Entwicklung der heimischen Produktionsbedingungen und möglichst Sicherung der Exportbedingungen der österreichischen Industrie.

Der Chef des Eisenbahndepartements sucht bei dem Bundesrathe die Ermächtigung nach,

Es sei daher die Frage: Wie gewinnt der Warrer einen klareren Begriff von dem, was er zu tun hat, wenn er die Aufgabe bei der Wahl des Berufes die Tragweite seines Entschlusses unmöglich lösen kann. Es bedarf da noch der Klärung der Methode. Hier muß man das theologische Studium einbringen. Es muß das theologische Studium der Wissenschaft dienen. Man muß unter auf „Unzulänglichkeit“ des theologischen Studiums lauten, worin liegt der Fehler? Soll man das Studium etwa beibehalten und Predigerseminare an seine Stelle setzen? Wohlmeinung hat in einer Schrift die Lösung dieses Problems. Die Lösung ist die Unterweisung aller geistlichen. Nicht nur ein solches Vorhaben nach römischer Methode, sondern auch die Unterweisung aller geistlichen, welche die theologischen Wissenschaften der Studenten vorbringen. Aus dieser Unterweisung heraus ist der Punkt nach Mithras der Synodal-Organ bei der Belegung der Professoren entstanden. Eine solche Unterweisung könnte aber nach Ansicht des Redners nicht nur, wohl nicht eben. Sollten etwa die Professoren auf eine möglichst alle Jahre währende Unterweisung verpflichtet werden? Doch wohl nicht, gerade aber nicht etwas dem Ähnliches, so würden alle diese Bestrebungen wirkungslos bleiben. Man werde aber zugeben müssen, daß die oben besprochenen Mängel eher zu behebigen Mitteln führen, die Erlaubnis der Jurisdiktion seien, als auf einseitige Forderungen. Hier liegt alle die Ursache nicht.

Sie liegt vielmehr in dem inneren Gang des theologischen Studiums, indem man sich die Grund- und Hauptfragen der Theologie der Gegenwart zu tun haben. Es bedarf da noch nicht verstanden werden, zu sehr heute beschäftigt mit allerdings in der Ursache der Schäden und viele haben ihre Wurzel in dem Wandel an Methode in dem Verhältnis zwischen Professoren und Studenten. Die Lösung dieses Problems liegt, sagt mit Recht der Anonymus. Es muß doch Ziel der Studienzeit sein, dem Studierenden Sicherheit zu geben in der richtigen Begrenzung seines Berufes, das kann nicht ohne richtige Kenntnisse des christlichen Glaubens und der christlichen Weltanschauung geschehen. Hierher gehört die Unterweisung, die durch die theologischen Wissenschaften gegeben werden soll. Man muß aber angeleitet werden. Wenn die meisten Studenten während ihrer Studienzeit zur Selbsttätigkeit herbeigeführt sind in ihren Arbeiten, nur rezeptiv und nicht produktiv. In dem Maße, in dem sie sich selbsttätig betätigen, werden sie auch in allen den Studenten liegen. Die rechte Handhabung der Vorlesungen ist ein schwieriges Problem, und nicht in der Allgemeinheit zu lösen, sondern sie zu gestalten werden. Es ist eine Erwägung, ob selbständiges Arbeiten in der Vorlesung. Darum muß vor allem den Seminaren und Conventorien ein möglichst großer Raum geschaffen werden.

Doch auch der Inhalt der dargelegten Lehren kommt in Betracht. Die Theologie dient der Kirche. Durch Förderung der Wissenschaft dient sie der Unterweisung der Kirche im Allgemeinen, durch Veranlassung der Studenten zu Diensten der Kirche dem Pfarramt. Nur das letztere kommt hier in Betracht. Um die Studenten zu rechten Pfarrern heranzubilden, ist es vor allem notwendig, daß sie sich mit dem christlichen Glauben und der christlichen Weltanschauung beschäftigen. Das muß durch die Wissenschaften des Theologie erreicht werden. Redner möchte hier dieser Arbeit darauf dringen, daß die Kirchendogmatik nicht bloß in die neue Zeit hinein, sondern auch in die alte hinein, als ein Teil der christlichen Theologie zu behandeln. Doch müssen alle Disciplinen das Ihre zu einer rechten Vorbereitung auf den Beruf beitragen.

Es sei daher die Frage: Wie gewinnt der Warrer einen klareren Begriff von dem, was er zu tun hat, wenn er die Aufgabe bei der Wahl des Berufes die Tragweite seines Entschlusses unmöglich lösen kann. Es bedarf da noch der Klärung der Methode. Hier muß man das theologische Studium einbringen. Es muß das theologische Studium der Wissenschaft dienen. Man muß unter auf „Unzulänglichkeit“ des theologischen Studiums lauten, worin liegt der Fehler? Soll man das Studium etwa beibehalten und Predigerseminare an seine Stelle setzen? Wohlmeinung hat in einer Schrift die Lösung dieses Problems. Die Lösung ist die Unterweisung aller geistlichen. Nicht nur ein solches Vorhaben nach römischer Methode, sondern auch die Unterweisung aller geistlichen, welche die theologischen Wissenschaften der Studenten vorbringen. Aus dieser Unterweisung heraus ist der Punkt nach Mithras der Synodal-Organ bei der Belegung der Professoren entstanden. Eine solche Unterweisung könnte aber nach Ansicht des Redners nicht nur, wohl nicht eben. Sollten etwa die Professoren auf eine möglichst alle Jahre währende Unterweisung verpflichtet werden? Doch wohl nicht, gerade aber nicht etwas dem Ähnliches, so würden alle diese Bestrebungen wirkungslos bleiben. Man werde aber zugeben müssen, daß die oben besprochenen Mängel eher zu behebigen Mitteln führen, die Erlaubnis der Jurisdiktion seien, als auf einseitige Forderungen. Hier liegt alle die Ursache nicht.

Sie liegt vielmehr in dem inneren Gang des theologischen Studiums, indem man sich die Grund- und Hauptfragen der Theologie der Gegenwart zu tun haben. Es bedarf da noch nicht verstanden werden, zu sehr heute beschäftigt mit allerdings in der Ursache der Schäden und viele haben ihre Wurzel in dem Wandel an Methode in dem Verhältnis zwischen Professoren und Studenten. Die Lösung dieses Problems liegt, sagt mit Recht der Anonymus. Es muß doch Ziel der Studienzeit sein, dem Studierenden Sicherheit zu geben in der richtigen Begrenzung seines Berufes, das kann nicht ohne richtige Kenntnisse des christlichen Glaubens und der christlichen Weltanschauung geschehen. Hierher gehört die Unterweisung, die durch die theologischen Wissenschaften gegeben werden soll. Man muß aber angeleitet werden. Wenn die meisten Studenten während ihrer Studienzeit zur Selbsttätigkeit herbeigeführt sind in ihren Arbeiten, nur rezeptiv und nicht produktiv. In dem Maße, in dem sie sich selbsttätig betätigen, werden sie auch in allen den Studenten liegen. Die rechte Handhabung der Vorlesungen ist ein schwieriges Problem, und nicht in der Allgemeinheit zu lösen, sondern sie zu gestalten werden. Es ist eine Erwägung, ob selbständiges Arbeiten in der Vorlesung. Darum muß vor allem den Seminaren und Conventorien ein möglichst großer Raum geschaffen werden.

Doch auch der Inhalt der dargelegten Lehren kommt in Betracht. Die Theologie dient der Kirche. Durch Förderung der Wissenschaft dient sie der Unterweisung der Kirche im Allgemeinen, durch Veranlassung der Studenten zu Diensten der Kirche dem Pfarramt. Nur das letztere kommt hier in Betracht. Um die Studenten zu rechten Pfarrern heranzubilden, ist es vor allem notwendig, daß sie sich mit dem christlichen Glauben und der christlichen Weltanschauung beschäftigen. Das muß durch die Wissenschaften des Theologie erreicht werden. Redner möchte hier dieser Arbeit darauf dringen, daß die Kirchendogmatik nicht bloß in die neue Zeit hinein, sondern auch in die alte hinein, als ein Teil der christlichen Theologie zu behandeln. Doch müssen alle Disciplinen das Ihre zu einer rechten Vorbereitung auf den Beruf beitragen.

Es sei daher die Frage: Wie gewinnt der Warrer einen klareren Begriff von dem, was er zu tun hat, wenn er die Aufgabe bei der Wahl des Berufes die Tragweite seines Entschlusses unmöglich lösen kann. Es bedarf da noch der Klärung der Methode. Hier muß man das theologische Studium einbringen. Es muß das theologische Studium der Wissenschaft dienen. Man muß unter auf „Unzulänglichkeit“ des theologischen Studiums lauten, worin liegt der Fehler? Soll man das Studium etwa beibehalten und Predigerseminare an seine Stelle setzen? Wohlmeinung hat in einer Schrift die Lösung dieses Problems. Die Lösung ist die Unterweisung aller geistlichen. Nicht nur ein solches Vorhaben nach römischer Methode, sondern auch die Unterweisung aller geistlichen, welche die theologischen Wissenschaften der Studenten vorbringen. Aus dieser Unterweisung heraus ist der Punkt nach Mithras der Synodal-Organ bei der Belegung der Professoren entstanden. Eine solche Unterweisung könnte aber nach Ansicht des Redners nicht nur, wohl nicht eben. Sollten etwa die Professoren auf eine möglichst alle Jahre währende Unterweisung verpflichtet werden? Doch wohl nicht, gerade aber nicht etwas dem Ähnliches, so würden alle diese Bestrebungen wirkungslos bleiben. Man werde aber zugeben müssen, daß die oben besprochenen Mängel eher zu behebigen Mitteln führen, die Erlaubnis der Jurisdiktion seien, als auf einseitige Forderungen. Hier liegt alle die Ursache nicht.

Sie liegt vielmehr in dem inneren Gang des theologischen Studiums, indem man sich die Grund- und Hauptfragen der Theologie der Gegenwart zu tun haben. Es bedarf da noch nicht verstanden werden, zu sehr heute beschäftigt mit allerdings in der Ursache der Schäden und viele haben ihre Wurzel in dem Wandel an Methode in dem Verhältnis zwischen Professoren und Studenten. Die Lösung dieses Problems liegt, sagt mit Recht der Anonymus. Es muß doch Ziel der Studienzeit sein, dem Studierenden Sicherheit zu geben in der richtigen Begrenzung seines Berufes, das kann nicht ohne richtige Kenntnisse des christlichen Glaubens und der christlichen Weltanschauung geschehen. Hierher gehört die Unterweisung, die durch die theologischen Wissenschaften gegeben werden soll. Man muß aber angeleitet werden. Wenn die meisten Studenten während ihrer Studienzeit zur Selbsttätigkeit herbeigeführt sind in ihren Arbeiten, nur rezeptiv und nicht produktiv. In dem Maße, in dem sie sich selbsttätig betätigen, werden sie auch in allen den Studenten liegen. Die rechte Handhabung der Vorlesungen ist ein schwieriges Problem, und nicht in der Allgemeinheit zu lösen, sondern sie zu gestalten werden. Es ist eine Erwägung, ob selbständiges Arbeiten in der Vorlesung. Darum muß vor allem den Seminaren und Conventorien ein möglichst großer Raum geschaffen werden.

Herr Prof. Schlotmann möchte ein Wort zu Gunsten der General-Versammlung sprechen. Er hält sie nicht für die Zusammenkunft aus dem Grunde für notwendig, weil sie zu einer gewissen encyclopädischen Erläuterung aller Theologie des theologischen Wissens nötigen, die sonst leicht unterbleibe. Mit dem Grundgedanken, daß die Theologie der Gegenwart, erstens in der Beziehung auf das allgemeine, zweitens auf das besondere, sich genügt sieht, ein schwerer Fehler ist. Doch muß die Studenten da in der Hauptsache selbst abhelfen, besonders auf großen Universitäten, welche den Professoren nicht mehr genügt, als selbständige Vorlesungen zu hören. Ein großer Fehler der auf den Universitäten hervortretenden Schäden flammte übrigens schon aus der Romantikzeit.

Herr Conventionsrat Prof. Dr. Kötter warnt davor, den Inhalt der Vorlesungen zu weit auf das Praktische zu richten. Um das Evangelium als Wahrheit zu erfassen, ist für den Theologen auch ein großes theoretisches Wissen nötig. Daß die Studierenden, was ihrem Stoff vorzuziehen werde, auch auf dem Gebiete der Wissenschaften, da man werde jeder gewohnt, die Doctoren zu hören, die Vorlesungen der Seminare, deren ausreichende Erläuterung große Schwierigkeiten entgegensteht, empfiehlt er mehr das Mariat. — Endlich richtiger ist die Erkenntnis, daß die oft schon eingeleiteten und nicht festhaltenen Kenntnisse beim zweiten Examen noch einmal zu verlangen, hält er für dringender geboten. Auch werde ja dadurch vielen die Gelegenheit gegeben, das sachlich betandene erste Examen durch ein gutes zweites Examen auszugleichen. Um dieses zu erreichen, ist es notwendig, daß die Vorlesungen ein ganz entgegen dem des Episcopalscollegium. Während es sich mit dem ersten darauf anzuwenden, herauszubekommen, was der Candidat wissen und nicht wissen, handele es sich bei dem letzteren darum, sich mit dem Colloquium über ein Gebiet zu unterhalten, wo der Candidat sich in solche Teile möglichst zu umgeben, wo man merke, daß es schwach besetzt ist.

Die Diskussion wird nach kurzer Zeit fortgesetzt. Sodann wird gegen 7 Uhr die Sitzung mit dem Segen geschlossen.

Aus aller Welt.

Sieben Waisen verbrannt. In Friedberg ist ein lauthöriges Kindervergnügen, an welchem sich in Friedberg befindliche Gutsbesitzer Säuglinge von 1 bis 7 Jahren verbrannt. Die ganze Familie des Besitzers, worunter 4 Kinder, verbrannt.

Ein Gartenwurm. Im 2. März waren drei Uhr von dem Wurm in Friedberg in der Nähe des Pfarrhauses Nr. 7 u. 8 verbrannt worden. Im Überdage des Hauses, zu welcher Erde, wohnt (laut der „Zit.“) seit Jan. 2. J. der Wurm, der sich erst kurz vor dem Ausbruch der Epidemie verbrannt hatte, hat sich in Friedberg in der Nähe des Pfarrhauses in einem nimmer wiederholenden in die Erde gebracht. Die Waisenbesitzer bezeichnen das schreckliche Verbrechen als durchaus furchtbar; Wurm, der, obwohl er stark ist, es nicht vermag, die Säuglinge zu töten, sondern sie nur schwächt. Er hatte sie getödtet, weil sie ihm mit Hilfe ihrer Erparrnisse möglich wurde, sich einen eigenen Garten einzurichten. Seine Dankbarkeit hierfür drückte sich in U. auch darin aus, daß er sich in Friedberg verbrannt, was er sich in Friedberg in der Nähe des Pfarrhauses in einem nimmer wiederholenden in die Erde gebracht. Die Waisenbesitzer bezeichnen das schreckliche Verbrechen als durchaus furchtbar; Wurm, der, obwohl er stark ist, es nicht vermag, die Säuglinge zu töten, sondern sie nur schwächt. Er hatte sie getödtet, weil sie ihm mit Hilfe ihrer Erparrnisse möglich wurde, sich einen eigenen Garten einzurichten. Seine Dankbarkeit hierfür drückte sich in U. auch darin aus, daß er sich in Friedberg verbrannt, was er sich in Friedberg in der Nähe des Pfarrhauses in einem nimmer wiederholenden in die Erde gebracht.

Um die Anwendung von Maßregeln zu fördern, welche geeignet sind, der Erblichkeit armer, an gefährlichen Augenkrankheiten erkrankter Kinder vorzubeugen, wurde beschlossen, zunächst veranschaulichte durch Selbstbehalten der Aufnahme solcher Kinder nicht 15 Jahre oder Kinder in Augen- und Ohrenkrankheiten zu stellen. Die Zahl der mit Seheife in Seelenanstalten abgelegenen Stellen soll im Durchschnitt eines Jahres fünf nicht übersteigen. Die Kreise, welche zu solchen Beweisen Kinder präsentieren wollen, sollen erstlich einen, zweitens einen Bericht zu gemäßen, welcher angeht den Namen, den Wohnort, welche den Kreisen sehr durch die Unterbringung in der Provinzial-Blinden-Anstalt entstehen, während der an die Seelenanstalten zu zahlende Mehretrag aus dem Dispositionsfonds des Provinzial-Schulwesens abgedeckt werden soll.

Herr Conventionsrat Prof. Dr. Kötter warnt davor, den Inhalt der Vorlesungen zu weit auf das Praktische zu richten. Um das Evangelium als Wahrheit zu erfassen, ist für den Theologen auch ein großes theoretisches Wissen nötig. Daß die Studierenden, was ihrem Stoff vorzuziehen werde, auch auf dem Gebiete der Wissenschaften, da man werde jeder gewohnt, die Doctoren zu hören, die Vorlesungen der Seminare, deren ausreichende Erläuterung große Schwierigkeiten entgegensteht, empfiehlt er mehr das Mariat. — Endlich richtiger ist die Erkenntnis, daß die oft schon eingeleiteten und nicht festhaltenen Kenntnisse beim zweiten Examen noch einmal zu verlangen, hält er für dringender geboten. Auch werde ja dadurch vielen die Gelegenheit gegeben, das sachlich betandene erste Examen durch ein gutes zweites Examen auszugleichen. Um dieses zu erreichen, ist es notwendig, daß die Vorlesungen ein ganz entgegen dem des Episcopalscollegium. Während es sich mit dem ersten darauf anzuwenden, herauszubekommen, was der Candidat wissen und nicht wissen, handele es sich bei dem letzteren darum, sich mit dem Colloquium über ein Gebiet zu unterhalten, wo der Candidat sich in solche Teile möglichst zu umgeben, wo man merke, daß es schwach besetzt ist.

Die Diskussion wird nach kurzer Zeit fortgesetzt. Sodann wird gegen 7 Uhr die Sitzung mit dem Segen geschlossen.

Die Besetzung der für das Kalenderjahr 1888 aufzubringenden Reichsteuern-Einkommensteuer wurde nach den Vorschlägen der mit Vorberetung der Sache beauftragten gemeinsamen Kommission beschlossen. Die Gesamtsumme für Preußen, welche auf rund 233 000 000 für Hindenburg auf rund 268 000 000 und die Einheit für Preußen, welche auf 12 3/4 festgesetzt wurde. Der nach der Gesamtsumme für Hindenburg auf die Einheit entfallende Betrag von 6 1/2 wurde in Anwendung der durch das Neglement ertheilten Befugnis für 16 Kreise, in welchen in den letzten drei Jahren die Einkommensteuer nicht aufgetrieben ist, auf 8 1/2 für 8 Kreise, in welchen die Einkommensteuer nicht aufgetrieben ist, und die Einheit für Preußen, welche auf 12 3/4 festgesetzt wurde. Die Besetzung der für das Kalenderjahr 1888 aufzubringenden Reichsteuern-Einkommensteuer wurde nach den Vorschlägen der mit Vorberetung der Sache beauftragten gemeinsamen Kommission beschlossen. Die Gesamtsumme für Preußen, welche auf rund 233 000 000 für Hindenburg auf rund 268 000 000 und die Einheit für Preußen, welche auf 12 3/4 festgesetzt wurde. Der nach der Gesamtsumme für Hindenburg auf die Einheit entfallende Betrag von 6 1/2 wurde in Anwendung der durch das Neglement ertheilten Befugnis für 16 Kreise, in welchen in den letzten drei Jahren die Einkommensteuer nicht aufgetrieben ist, auf 8 1/2 für 8 Kreise, in welchen die Einkommensteuer nicht aufgetrieben ist, und die Einheit für Preußen, welche auf 12 3/4 festgesetzt wurde.

Die Besetzung der für das Kalenderjahr 1888 aufzubringenden Reichsteuern-Einkommensteuer wurde nach den Vorschlägen der mit Vorberetung der Sache beauftragten gemeinsamen Kommission beschlossen. Die Gesamtsumme für Preußen, welche auf rund 233 000 000 für Hindenburg auf rund 268 000 000 und die Einheit für Preußen, welche auf 12 3/4 festgesetzt wurde. Der nach der Gesamtsumme für Hindenburg auf die Einheit entfallende Betrag von 6 1/2 wurde in Anwendung der durch das Neglement ertheilten Befugnis für 16 Kreise, in welchen in den letzten drei Jahren die Einkommensteuer nicht aufgetrieben ist, auf 8 1/2 für 8 Kreise, in welchen die Einkommensteuer nicht aufgetrieben ist, und die Einheit für Preußen, welche auf 12 3/4 festgesetzt wurde.

Industrie und Handel.

Die Besetzung der für das Kalenderjahr 1888 aufzubringenden Reichsteuern-Einkommensteuer wurde nach den Vorschlägen der mit Vorberetung der Sache beauftragten gemeinsamen Kommission beschlossen. Die Gesamtsumme für Preußen, welche auf rund 233 000 000 für Hindenburg auf rund 268 000 000 und die Einheit für Preußen, welche auf 12 3/4 festgesetzt wurde. Der nach der Gesamtsumme für Hindenburg auf die Einheit entfallende Betrag von 6 1/2 wurde in Anwendung der durch das Neglement ertheilten Befugnis für 16 Kreise, in welchen in den letzten drei Jahren die Einkommensteuer nicht aufgetrieben ist, auf 8 1/2 für 8 Kreise, in welchen die Einkommensteuer nicht aufgetrieben ist, und die Einheit für Preußen, welche auf 12 3/4 festgesetzt wurde.

Halle'sche Stadt-Theater.

Wittwoch, den 27. October. Beginn 1/8 Uhr. 14. Abonnements-Vorstellung. (Roth Karte.)

Czar und Zimmermann.

von Bett. Bürgerm. von Jaandam Georg Schaffnit.
Peter Michelson, Carl von Marland Emil Gottschick.
Peter Anonim, Zimmergeisse Walter Müller.
Marie, von Bett's Dichte Bertha Zunker.
General-Officer, russischer Gefandter Ernst Wehrle.
Carl Lindham, englischer Gefandter Adolf Winter.
Marquis von Chateaufant, franzö. Herr Stindemann.
Gefandter Emilie Zier.
Wittne Brown Nachtschneider, Zimmerleute, Offiziere, Nachschreiber und
Wachposten.

Das Stück spielt im Haag, in der holländischen Stadt Jaandam.

Donnerstag, den 28. October. Beginn 1/8 Uhr. 15. Abonnements-Vorstellung. (Blaue Karte.)

Wallenstein's Lager
und
Die Piccolomini.

In der früheren Besetzung.

Freitag, den 29. October. Beginn 1/8 Uhr. 16. Abonnements-Vorstellung. (Gelbe Karte.)

„Donna Diana.“

In der früheren Besetzung.

Samstag, den 30. und 31. October. Gesamtheit: „Fidelio“ oder „Rigoletto“ (weiß); Sonntag: „Lohengrin“ (rot).

Der Verwaltungsrath der Creditbank in Wien

Concursverfahren, Zahlungsverordnungen etc.

Schiffsverkehr.

Marktwerte.

Wandlungs- und Wechselwesen.

Wandlungs- und Wechselwesen.

Wandlungs- und Wechselwesen.

Berliner Börse v. 26. October.

Table with 2 columns: Deutsche Fonds, Ausländische Fonds.

Eisenbahn-Stamm- und Stammzinsen.

Table with 2 columns: Eisenbahn-Stammzinsen, Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Table with 2 columns: Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen, Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Deutsche Fonds.

Table with 2 columns: Deutsche Fonds, Deutsche Fonds.

Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Table with 2 columns: Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen, Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Table with 2 columns: Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen, Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Deutsche Fonds.

Table with 2 columns: Deutsche Fonds, Deutsche Fonds.

Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Table with 2 columns: Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen, Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Table with 2 columns: Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen, Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Deutsche Fonds.

Table with 2 columns: Deutsche Fonds, Deutsche Fonds.

Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Table with 2 columns: Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen, Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Table with 2 columns: Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen, Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Deutsche Fonds.

Table with 2 columns: Deutsche Fonds, Deutsche Fonds.

Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Table with 2 columns: Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen, Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Table with 2 columns: Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen, Eisenbahn-Vorzugs-Obligationen.

Seiden- und
 Mode-Waaren-
 Handlung.

C. F. Mennicke.

Lager und An-
 fertigung von
 Damen-Mänteln.



Leipzigerstrasse 100, Ecke an der Ulrichskirche,



Zeigt den Empfang großer neuer Sendungen



Herbst- und Winter-Mäntel für Damen und Mädchen



ergebenst an. Sowohl schwächere, als auch die künftigen Damen finden große Auswahl am Lager.
 Gediegene Stoffe. Solide feste Preise.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

[18026]

Fischer & Bokmann,

Brüderstrasse 1820. **Halle a/S.,** nahe dem Markt.
Parterre. — I. Etage.

Manufactur- und Modewaaren, Seidenstoffe, Sammete, Mäntel, Costumes, Morgenkleider,
 Unterröcke, Tücher, Flanelle, Triottailen, Schürzen etc. etc.

Anfertigung von Damen-Toiletten in einfacher und eleganter Ausstattung durch bewährte
 Kräfte nach neuesten Modellen und unter Garantie für guten Sitz.

Grösste Auswahl nur moderner und solider Kleiderstoffe in Wolle
 und Seide zu allerbilligsten festen Preisen.

[18053]

E. G. Hammer,

Tuchhandlung, Gr. Klausstr. 35.

Wegen beschlossener Auflösung des Geschäfts

Ausverkauf!!!

Mein Lager von

Herbst- und Winter-Stoffen

bietet grosse Auswahl und gebe ich dieselben sehr billig ab.

Winterüberzieherstoffe

ganz bedeutend unter Preis.

[17807]

Marke **Brüsseler Corsets**, Marke
 F. D. Sitz und Haltbarkeit unübertroffen,
 empfiehlt von S. & an [17465]

C. Tausch,

Kleinschmieden 9.
 Alleinige Verkaufsstelle am Platze.

Das Wollwaaren-Fabrikgeschäft

Franz Hüllemann in Greiz

versendet
Rein wollne Damenkleiderstoffe

bei Abgabe einzelner Rollen in jeder beliebigen Meternzahl an
 Privat in Fabrikpreisen. Muster gratis und franco.
 Agenten und Wiederverkäufer gesucht. [17879]

Meinen werthen Kunden diene hiermit zur Nachricht, daß ich mein
Stiefel- u. Schuhwaaren-Geschäft

nebst Werkstätte für Sandarbeit und Mechanische Schuhfabrik nach
7. Marktplat.

verlegt habe.

Ganz ergebenst

Wilhelm König.

[17663]

[Nachdruck verboten.]

Hallesches Stadt-Theater.

Donnerstag, den 27. October. Beginn 1/8 Uhr.

15. Abonnements-Vorstellung. (Blaue Karten.)

Wallenstein's Lager

und

Die Piccolomini.

In der früheren Besetzung.

Freitag, den 29. October. Beginn 1/8 Uhr.

16. Abonnements-Vorstellung. (Gelbe Karten.)

Donna Diana.

In der früheren Besetzung.

Repertoire vom 30. und 31. October. Sonnabend: „Fidelio“
 oder „Lustige Weiber“ (weiß); Sonntag: „Lohengrin“ (0).

Tanzunterricht.

Den geehrten Theilnehmern unseres Unterrichts zur
 Nachricht, dass derselbe **Freitag** und **Sonnabend**,
 den 29. und 30. ds., im „Kronprinz“ beginnt; Näheres
 werden wir durch unseren Boten bekannt geben.

Ein **Privatirkel**, an dem nur jüngere Mädchen
 (nicht Knaben) sich betheiligen, beginnt **Mittwoch**,
 den 10. November. Gef. weitere Anmeldungen erbitten
 wir in unserer Wohnung: Karlstr. 27 u. Blumenstr. 10.

E. & F. Rocco,
 Universitäts-Tanzlehrer.

[17969]



Sonnenschirme u.
 Regenschirme,
 garantirt dauerhaftes
 elegantes Material. Re-
 paraturen jeder Art re-
 gelnhaft empfohlen.

Fritz Behrens,
 Schirmfabrik, 45. Gr. Klausstr. 45.
 Besondere gute Sonnenschirme u. Regen-
 schirme zu u. nat. Verhältnissen.
 [14469]



Hier! **Hier!**
 obere Goldbeilage
 sehr dauerhaft, praktisch und schön.
Böpfe, größtes Lager, wie An-
 fertigung aller künstlichen
 Haarfrisuren zu un-
 gemein billigen Preisen empfiehlt
E. Rosenblatt, Friseur,
 Halle a/E. Schmeerstraße 36. [18078]

Kaetsch, Cel. Gern.
 Größttheile gründl. Reparatur u.
 Klammeln. [17070]
H. Lindenhelm, Friseur, 15
 am Markt.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dr. August Morgen.

Erster Assistent an der agriculturchemischen Versuchstation zu Halle a/S.

Die Bodengahre.

Von W. Speck, Freiherr v. Sternburg-Lübschena.

(Schluß).

Also Wärme im Verein mit abwechselnden Niederschlägen, nebst der Möglichkeit von deren ungehindertem Eindringen in den bearbeiteten Boden, sind die Umstände, welche die Gahre in erster Linie herbeiführen. Es wirkt außerdem noch besonders günstig auf ihre Entstehung ein gewisser Humusgehalt im Boden, weil dieser die Wärme darin vermehrt.

Im hohen, trocknen Sommer tritt die Gahre nicht so gut und leicht ein, wie gerade im Frühjahr und Herbst, weil an heißen Sommertagen die Ausstrahlung des Bodens eine sehr bedeutende ist und der Boden in diesem Falle die Wasserdämpfe den Tag über nicht mehr zurückzuhalten vermag.

Wo keine die Gahre besonders begünstigenden Umstände vorliegen, wird dieselbe mit einer einzigen Furche nicht zu erzielen sein. Die Rücksicht auf die Gahre des Bodens ist entscheidend für die zu gebende nöthige Zahl der Pflugfurchen. Eine Furche zu rechter Zeit ist oft besser als zwei oder drei zur Unzeit. Wie oft zu pflügen sei, ist abhängig von folgenden Factoren: a) Von der Zeit, welche noch bis zur Bestellung vorhanden ist. b) Von der Natur der zu bestellenden Pflanze. c) Von dem jeweiligen Zustand des Ackers bezüglich seiner Reinheit und Lockerheit.

Wir kommen nun noch zu der sogenannten Beschattungsgahre. Es verhält sich bei dieser Modification der Bodengahre alles ganz ähnlich den Erscheinungen bei der Beackerungsgahre; es treten uns hier ganz analoge, wenn auch durch andere Gründe bedingte Erscheinungen entgegen. Unter einer dicht bestandenen massig entwickelten Frucht, resp. unter einer Bedeckung überhaupt (z. B. Mistdecke) bekommt der Boden Lockerheit, mäßige Feuchtigkeit und eine, gleichwie bei der Beackerungsgahre für das Pflanzenwachsthum besonders günstige Beschaffenheit. Eine wesentliche Bedingung hierfür ist die Communication des bedeckten Bodens mit der äußeren Luft, und der Temperaturunterschied, welcher sich zwischen der äußeren Atmosphäre und der über dem bedeckten Boden befindlichen Luftschicht bildet. Letztere ist durch die Beschattung und in Folge der vom Boden ausgehenden Verdunstung kühler; kommt nun die Luft von außen in diese abgekühlte Schicht hinein, so condensiren sich die Wasserdämpfe derselben und werden vom Boden aufgenommen. Dabei findet auch noch eine Aufnahme von Kohlenäure und Ammoniak aus der Luft

statt, was den Werth dieser bei der Beschattungsgahre obwaltenden Vorgänge bedeutend erhöht. Indessen kommt hierbei natürlich dem Untergrund nichts zu gute. Durch diese eigenartigen Vorgänge bei der Beschattungsgahre findet sich denn auch die landläufige Redensart „Steine düngen“ in gewissem Grade gerechtfertigt. Die auf einem Saatfeld lagernden Steine bilden unter der von ihnen bedeckten Bodenschicht in der That eine kleine Beschattungsgahre; hebt man sie in die Höhe, so zeigt sich unter ihnen ein frischer lockerer Zustand der Oberfläche der Krume, welcher gemeinhin „Frucht in der Erde“ genannt wird. Etwa in den Kreis der Beschattung des Steines gerathene Samenförner sprossen unter ihm hervor doppelt freudig auf.

Ganz dasselbe beobachtet man unter einer Mistdecke, oder da, wo auf einem gelockert daliegenden Boden ein umfangreicherer Gegenstand einige Zeit gelegen hat.

Die Folge dieser Erscheinungen läßt es dringend notwendig werden, daß ein abgeerntetes Feld, namentlich ein solches von dichtem Bestande sofort umgepflügt wird, um die Gahre, welche noch darin ist, zu conserviren, die anderenfalls sehr bald wieder verloren gehen würde, denn bekanntlich kann die Gahre durch das Pflügen je nach Umständen erzielt, conservirt, — oder auch unterbrochen werden, um sie eventuell später zu erneuern.

Da, wie bereits angedeutet, auf ganz armem Sandboden und zähem Thonboden die Beackerungsgahre nur sehr schwer, mitunter auch gar nicht zu erzielen ist, so muß man hier seine Zuflucht zu der Beschattungsgahre nehmen und für massig sich entwickelnde Pflanzen (event. bei stärkerer Einsaat) sorgen. Gut bestandener Sandboden ist vor Ausstrahlung geschützt; es vermag also auch bei ihm die Gahre in dem Falle einzutreten. Man hat daher namentlich auf Sand und zähem Thon möglichst für eine Bedeckung zu sorgen. Das Liegenlassen des ausgebreiteten Mistes ist also ganz besonders auf solchen Böden zweckmäßig.

Im allgemeinen wird auf die Gewinnung der Gahre viel zu wenig Werth gelegt, oder die Berücksichtigung derselben hintangeseht. Man soll sich zwar nicht zum Slaven derselben machen, soll aber die Verhältnisse und Vortheile der Bodengahre überall zu benutzen suchen, wo sie sich mit den Bedingungen einer rechtzeitigen und accuraten Bestellung wohl vereinigen lassen.

Das Fleischfuttermehl.

Ueber die Verwendung dieses bekannten und bewährten Futtermittels, über welches auch wir an dieser Stelle schon vielfach berichtet haben, bringt die landw. Thierzucht in Nr. 244 nach einer Schrift von Dr. C. F. Eisbein, Direktor der landw. Winterschule zu Heddesdorf, „das Fleischfuttermehl als willkommene Beihülfe bei der Ernährung der landw. Nutzthiere“, Geuser's Verlag, Berlin und Neuwied, eine Zusammenstellung mehrerer in der Praxis mit diesem Futtermittel gemachten Versuche und Beobachtungen, welche wir im Nachstehenden hier reproduzieren.

In den sog. La Plata-Staaten Südamerikas werden auf den unermesslichen Weidestrecken große Rindviehherden geweidet, welche früher nur der Häute wegen geschlachtet wurden. Seit ca. 20 Jahren wird auf Anregung Justus von Liebig's das Fleischextract in besonderen Fabriken gewonnen, das bekanntlich überall eingeführt und geschätzt wird. Die nach der Gewinnung des Fleischextracts als werthlos, weil unverdaulich, betrachtete Fleischfaser wurde weggeworfen. Seit jedoch Dr. Kemmerich entdeckte, daß diese Fleischfaser durch Zusatz von phosphorsaurem Kali und Chlornatrium (Kochsalz) sich zu einem leichtverdaulichen Nahrungsmittel umwandeln lasse, ist in Santa Elena am Parana unter Leitung und Betheiligung des Dr. Kemmerich eine Fleischextractfabrik errichtet, welche die ausgezogene Fleischfaser nach erfolgtem Beisatz genannter Salze durch Trocknen und Pulvern in das sogenannte „Fleischfuttermehl“ verwandelt, welches seit dem Anfang der 70er Jahre einer steigenden Verbreitung sich erfreut.

Das Schlachten der Rinder geschieht wie in Europa unter Aufsicht von Beamten, so daß krankes Vieh zur Darstellung von Extract oder Fleischfuttermehl nicht verwendet werden darf und man deshalb bei der Verfütterung dieses Fleischfuttermehls keine gesundheitsschädliche Einwirkung auf seine Thiere zu befürchten hat.

Die ersten Versuche mit der Verwendung des Fleischfuttermehls als Zusatz zu unsern sonst gebräuchlichen Futtermitteln wurden 1873 in München unter Leitung von Professor Julius Lehmann und zwar mit Schweinen angestellt und fielen dieselben sehr befriedigend aus. Gleich günstig fielen auch die Versuche aus, welche Medicinalrath Haubner in Dresden und Geheimrath Düntzelberg in Poppelsdorf anstellten.

Die Bedeutung des Fleischfuttermehls besteht darin, daß dieselbe an denjenigen Bestandtheilen unserer Futtermittel, welche in vielen selbsterzeugten, z. B. Rüben, Kartoffeln, Stroh, Raff, Rübenschnitzeln in zu geringer Menge vorhanden sind, besonders reich ist. Diese Bestandtheile sind das Protein, d. h. das Blutbildende und das Fett. Man kann deshalb Futtermittel, welche das richtige Verhältniß zwischen blutbildenden und wärmeerzeugenden Stoffen nicht besitzen, durch Beigabe geringer Mengen von Fleischfuttermehl in richtige Futterrationen umwandeln.

Die dem Fleischfuttermehl nächststehenden Kraftfuttermittel sind die verschiedenen Delsuchen, deren es neuerdings 20—25 Sorten giebt. Während aber z. B. Rapskuchen 31% Protein und 8% Fett, Erdnuskuchen 46% Protein und 8% Fett enthalten, ist der Gehalt des Fleischfuttermehls 72—80% Rohprotein und 12% Rohfett. Man ersieht daraus, daß gegenüber den Delsuchen noch kleinere Quantitäten Fleischfuttermehl genügen, um eine Futterration zu einer durchaus rationellen und die höchste Nährwirkung äuffernden zu machen, und so erklärt es sich, daß, seit sein Preis von 20 und 18 Mk. auf 13 Mk. 50 Pf. herabgefunken ist, sein Verbrauch auch ein allgemeiner geworden ist.

Bei einem Preis von 13 Mk. 50 Pf. pro 50 kg stellt sich die Nährwertheinheit (Kohlehydrat = 1, Fett und Protein = 5) auf 3,35 Pf., während sie sich beispielsweise in geschrotetem Hafer und Gerste bei einem Preise von 14 Mk. pro 100 kg schon auf 5,5 Pf. stellt.

Dazu kommt noch ein weiterer Umstand, der die Bedeutung des Fleischfuttermehls als Zusatz zu den in der Wirtschaft selbst erzeugten, an Stärkemehl zc., kurzum an stickstofffreien Nährstoffen sehr reichen, an Stickstoff aber armen Futtermitteln wesentlich erhöht. In den übrigen Kraftfuttermitteln befindet sich außer dem Gehalt an Protein und Fett auch eine mehr oder weniger große Menge von stickstofffreien Extractstoffen, die man mit bezahlen muß. In dem Fleischfuttermehl sind aber stickstofffreie Extractstoffe gar nicht enthalten.

Das Fleischfuttermehl eignet sich vor allem für Schweine. Nach Dr. Damann in Hannover empfiehlt es sich wesentlich zur Mast, aber auch zur Aufzucht. In der Regel genügt $\frac{1}{2}$ Pfd. pro Tag und Kopf, um die bereitwillige Aufnahme größerer Massen stickstoffarmen Futters nicht nur, sondern auch die große Ausnutzung derselben zu erzielen. Bei schweren Mastschweinen geht man bis zu 1 Pfd. in der Tagesration empor, während bei Ferkeln und jungen Läufern schon $\frac{1}{4}$ Pfd. diesem Zweck genügt. Nach dem Ergebnis zahlreicher Versuche erscheint die Annahme berechtigt, daß 1 Pfd. verfütterten Fleischmehls bei den Schweinen durchschnittlich 1 Pfd. Lebendgewicht zu erzeugen vermag (der Aufwand von 14 Pf. den Werth von 42 Pf.).

Die landw. Zeitschrift der Provinz Sachsen theilt folgenden Versuch eines Landwirths mit jungen Schweinen mit, der zugleich praktische Anleitung giebt, wie man die Ration zusammensetzen hat.

„Ich wählte zum Versuch 4 Stück $3\frac{1}{2}$ Monate alte kastrierte Schweine von einer Sau. Dieselben hatten bisher pro Tag und Stück 1 Pfd. Kleie und 3 Pfd. Kartoffeln erhalten. Kartoffeln wurden mit etwas Spreu eingestampft. Das Ganze wurde mit etwas saurer Milch (pro Stück und Tag 1 Liter) oder Buttermilch und Küchenabfällen verdünnt. Ich zog den Schweinen die Kleie allmählig ab und fing an, diesen oben genannten 4 Stück zuerst einen Löffel voll Fleischmehl zu jeder Mahlzeit zuzulegen und dieselben so allmählig an das Fleischmehl zu gewöhnen. Es gelang mir in 4 Tagen dies zu erreichen und fressen die Schweine sehr begierig, so daß ich mit dem Versuch beginnen konnte. Die Thiere befanden sich in einem Stall und erhielten zusammen das Futter. Ich habe deshalb diese vier Schweine in der Berechnung als ein Schwein angenommen, und darnach auch das Gewicht berechnet, resp. alle zusammen gewogen. Die Schweine erhielten pro Tag 1 Pfd. Fleischmehl, 15 Pfd. Kartoffeln, 2 Liter saure Milch, Küchenabfälle, Wasser zc. Die mit etwas feiner Roggenspreu eingestampften Kartoffeln (also pro Mahlzeit 5 Pfd.) wurden mit $\frac{1}{3}$ Pfd. Fleischmehl durchgeknetet und $\frac{2}{3}$ Liter saure Milch zugelegt, hernach noch so viel dünnes, daß es einen dünnen Brei gab, da die Schweine an dünne Fütterung gewöhnt sind. So wurde jede Mahlzeit zubereitet, und zwar früh $6\frac{1}{2}$ Uhr, Mittags 11 Uhr und Abends 6 Uhr. Die Schweine bekamen hierzu noch 1 Theelöffel Schlemmkreide und etwas Kochsalz auf jede Mahlzeit. Der Versuch dauerte 28 Tage. In diesem betrug die Zunahme 82 Pfd. oder pro Tag 3 Pfd.“

Die Schweine fraßen in den 28 Tagen:

420 Pfd. Kartoffeln (1 Ctr. = 1,50 Mk.)	6,30 Mk.
40 " Fleischmehl (1 Ctr. = 16 Mk.)	6,40 "
20 " Kleie (1 Ctr. = 7 Mk.)	1,40 "
56 Liter saure oder Buttermilch, à Liter	
8 Pf.	4,48 "
Rüchenabfälle zc.	3,00 "
<hr/>	
Kosten der Fütterung	21,58 Mk.

In den letzten 12 Tagen erhielten die Schweine pro Tag 12 Pfd. Fleischmehl, 12 Tage zuvor $1\frac{2}{3}$ Pfd., also kostet 1 Pfd. Zunahme ca. 26 Pf. zu produciren.

Die Frage, wie hoch sich die Kartoffeln verwerten lassen, beantwortet sich folgendermaßen:

1. Die Schweine hatten bei Beginn des Versuches einen Werth von 72,00 Mk.
2. Der Werth des gereichten Futters excl. Kartoffeln beträgt 15,28 "
| --- | |
| Sa. | 87,28 Mk. |
3. Zu Ende des Versuches war der Werth der Schweine 100,00 "

Also bleiben für die 4,20 Ctr. Kartoffeln . . . 12,72 Mk.

Die Frage, wie hoch sich das Fleischmehl verwertete, beantwortete sich dagegen folgendermaßen:

1. Werth der Schweine bei Beginn . . . 72,00 Mk.
2. Werth der Fütterung excl. Fleischmehl . 15,18 "
| --- | |
| Sa. | 87,18 Mk. |

3. Werth der Schweine am Schluß . . . 100,00 "
Also bleiben für die 40 Pfd. Fleischmehl 12,82 Mk. oder der Centner verwertete sich mit 32 Mk. resp. mit 100%.

Um die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Behauptung festzustellen, daß das amerikanische Fleischmehl eine nachtheilige Beeinflussung auf die Qualität des Schweinefleisches ausübe, die Erzielung eines guten Dauerschinkens und einer Dauerwurst ausschließe, stellte Dr. Hoffmeister einen Versuch an mit 2 jungen kastrierten Schweinen, welche 228 Tage lang täglich 3 mal einen Brei von Fleischmehl, Kartoffeln und warmen Wasser erhielten, in welchem die Thiere nach einigen Monaten bis über 1 Kilo durchschnittlich 0,85 Kilo pro Kopf und Tag Fleischmehl erhielten. Trotzdem fand eine große Anzahl sachkundiger Leute, welche zur Prüfung des Geschmacks des Fleisches beigezogen waren, weder am Wellfleisch, noch am gefochten oder gebratenen, noch an den aus Fleisch, Blut und Leber bereiteten Würsten, noch an dem eingepökelten Fleisch, 4 Wochen später irgend einen fremdartigen Beigeschmack, sondern den Geschmack einstimmig als ausgezeichnet.

Nach Professor Krämer ist das Fleischmehl von besonderem Interesse für diejenigen Milchwirthschaften, in welchen zur Fütterung der Schweine nur Molken dienen, da bei gleichzeitiger Verfütterung von Mais und Gerste oder Kartoffeln das Nährstoffverhältniß ein zu weites ist, das durch Zugabe von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleischmehl ein richtiges wird.

Vor zu reichlicher Fleischmehlfütterung, namentlich an junge Schweine, hat man sich jedoch in Acht zu nehmen.

Nach Versuchen bei einer Kürassierschwadron zu Deutz und bei Deconomiepferden verschmähten Pferde bei richtiger Anwendung das Fleischmehl nicht, und es bekommt ihnen gut. Bei der Schwadron wurden aus 42 Kilo Maismehl und 12,5 Kilo Fleischmehl unter Zusatz von Viehsalz und Fenchel, um den Geruch zu verdecken und den bei der Fleischextractbereitung entzogenen chlorfauren und phosphorsauren Salzen Kuchen gebacken, die anfänglich zerkleinert und mit Hafer vermischt gereicht, später aber allein, und zwar $1\frac{3}{4}$ Kilo Fleischmehlkuchen neben 3 Kilo Heu und 5 Kilo Stroh gefüttert wurden.

Dieselbe entsprach einer gewöhnlichen schweren Tagesration von 5 Kilo Hafer, $1\frac{1}{2}$ Kilo Heu und $1\frac{3}{4}$ Kilo Stroh, nur stellte es sich bedeutend billiger als diese. Die Fleischmehlschwadron hielt sich bei den Exercitien und dem Manöver ausgezeichnet.

Nächst den Pferden hat es sich auch beim Rindvieh recht gut bewährt, wenn man die Vorsicht gebraucht, mit kleinen Portionen zu beginnen.

So giebt Commerzienrath Boch in Mettlach (Kreis Merzig) seinen meistens zur Aufzucht bestimmten Kälbern schon vom 6 Tage an süße abgerahmte und wieder erwärmte Milch, ersetzt aber den Ausfall an Milchfett durch das um Fleischmehl enthaltene Futter, welches nur $\frac{1}{10}$ des Werthes des Butterfettes hat. Das Fleischmehl wird in Brotform verabreicht, welches aus $66\frac{1}{2}$ Kilo Roggenstrot, $33\frac{1}{2}$ Kilo Kleie, 19 Kilo Fleischmehl, 1 Kilo Futterknochenmehl und 1 Kilo Salz bereitet wird.

Ein anderer Landwirth füttert seine $1\frac{1}{2}$ bis 2 Monate alten Kälber nur noch mit Molken und Fleischmehl mit gutem Erfolg.

Ein Herr A. Aldenhoven in Jons giebt seinen Mastochsen täglich 1 Pfd. und stellt mit dieser kleinen Portion ein günstiges Nährstoffverhältniß her. Bei Milchfühen hat sich ergeben, daß $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleischmehl pro Tag und Kuh den Milchtrag um circa 5 Liter erhöhte.

Einen sehr interessanten Versuch stellte Gutsbesitzer Fehlaue-Solatz bei Posen mit 14 Kühen an, die in der gleichen Melkperiode sich befanden. Die erste Abtheilung von 7 Kühen bekam pro Tag und Kopf die Schlempe von 1 Ctr. Kartoffeln, 15 Pfd. Gerstenstroh und Spreu, 2 Pfd. Rapskuchen und 2 Pfd. Weizenkleie. Die zweite Abtheilung bekam noch 1 Pfd. Fleischmehl dazu, welches mit der Schlempe angerührt wurde. In 35 Tagen war die Mehrproduktion der zweiten Abtheilung $456\frac{1}{2}$ Liter Milch à $10\frac{1}{2}$ Pfg. = 47,90 Mk. und an Lebendgewicht 32 Pfd. à 27 Pfg. = 8,64 Mk., zusammen 56 Mk. 54 Pfg. Davon ab die Kosten für 245 Pfd. Fleischmehl à 16 Pfg. = 39,20 Mk., blieb ein Nettoüberschuß von 17,34 Mk. oder von 7,08 Pfg. pro Pfd. Fleischmehl, ohne die Wertherhöhung des Düngers in Rechnung zu nehmen. Das Fleischmehl ist auch im Stande, bei Milchfühen den Fettgehalt der Milch zu erhöhen, ähnlich wie die Palmkernkuchen.

Für das Geflügel, welches, wie die Schweine, auf gemischte (animalische und vegetabilische) Kost angewiesen sind, eignet sich das Fleischmehl sehr gut. Es soll aber nicht mehr als 5% des Gesamtfutters betragen, pro Tag und Huhn etwa 3—5 Gramm. Erfahrungsgemäß beginnen die mit Fleischmehl (oder überhaupt mit Zusatz von animalischer Nahrung) gefütterten Hühner nicht allein zeitiger im Nachwinter zu legen, sondern die Eier erlangen auch ein höheres Gewicht und größeren Wohlgeschmack, und werden solche Eier gerne um 1—2 Pfg. höher bezahlt.

Endlich ist das Fleischmehl auch ein sehr gutes Futter für Fische. Am besten mischt man 60% Fleischmehl, 20% geringes Getreidemehl und 10% Viehsalz zu einem Brote, das man trocknet und dann den Fischen zur Nahrung giebt. Nach den Mittheilungen der ersten Autoritäten z. B. Max v. d. Borne, Niklas, von Polenz, kann man Karpfen und Forellen dadurch zu einem entsprechenden Gewicht und zum Absatz bringen.

Nach allem diesen besitzen wir in dem Fleischmehl ein Futtermittel, welches im Hinblick auf seinen ausgezeichneten Protein- und seinen immerhin noch erheblichen Fettgehalt, dann durch seine Leichtverdaulichkeit und seine

Schmachhaftigkeit vortrefflich geeignet ist, mit Vortheil solchem Futter zugefetzt zu werden, welches relativ arm an Proteinstoffen ist. Hierher gehören namentlich Kartoffeln, Rübengewächse, Rübenschnitzel, Getreide-Schrot und Mehl.

Andererseits hat der Landwirth der Vorsicht halber mit geringeren Mengen zu beginnen und nur nach und nach steigende zu geben, auch durch Versuche das richtige Verfahren festzustellen, wie das Fleischmehl mit anderen Futtermitteln zu mischen ist.

Fragen und Antworten zc.

Die Ursache verkümmelter Entwicklung der Weinstrauben

besteht nach F. B. Schneyler darin, daß zu kurze Staubfäden die Blumenkrone nicht zu öffnen vermögen. So findet notwendigerweise eine unvollkommene innere Befruchtung statt, indem die Möglichkeit, den Pollen außerhalb zu verbreiten, ausgeschlossen ist. Das Ovarium der Blüthen bleibt klein, und von der Blüthenfülle zusammengebrückt. Findet diese innere unvollkommene Befruchtung durch mehrere Generationen hindurch statt, so schlägt erfahrungsmäßig das Product aus der Art.

Verfälschungen von Gewürzen.

Wie sehr berechtigt die Abneigung vieler Hausfrauen vor dem Ankauf gemahlener Gewürze ist, beweist folgende Verfälschungsgeschichte, welche Dr. Fühling in Braunschweig der Chemiker Zeitung mittheilt: Mit einer anerkanntenswerthen Nüchrigkeit, welche auch anderen Stadtverwaltungen zu empfehlen wäre, entnahm die Polizeidirection Braunschweigs im Laufe des vorigen Jahres bei sechsunddreißig verschiedenen Kaufleuten der Stadt je eine Probe gemahlene Muskatblüthe und ordnete die chemische Untersuchung derselben an. Das Endresultat war, daß nicht weniger als vierundzwanzig von diesen Proben sich als „verfälscht“ herausstellten. Wenn Gewürze zerfeinert gekauft werden, so ist in der Regel eine Verfälschung ausgeschlossen; obwohl es auch hierbei die industrielle „Intelligenz“ schon fertig bekommen hat, beispielsweise aus Kleie, Thon und den Abfällen zerbrochener Muskatnüsse künstliche herzustellen. Hingegen ist bei dem Handel mit gemahlener Gewürzen dem Schwindel Thür und Thor geöffnet. In diesem Falle fanden sich Muscatpulver, gemahlener Zwieback, Stärkemehl von Getreide und Hülsenfrüchten, Arrowroot, Currenna, Maismehl, Kartoffelbextrin, gelb gefärbtes Holz und Rindenmehl, schließlich auch aromafreie Pulver einer „wilben“ Muskatblüthe als Verfälschungsmittel vor. — Die diesbezügliche Gerichtsverhandlung gab über den Umfang der in Frankfurt a/M., Hanau, Darmstadt betriebenen Fälschungen ganz erstaunliche Aufschlüsse. Hunderte von Centnern Surrogate lagern bei dortigen Großhändlern, die theilweise sogar dafür bekannt sind, daß sie gefälschte Gewürze statt echter verkaufen. Ein Frankfurter Haus schreibt seinem Abnehmer, der wegen von demselben bezogener gefälschter Waare zur Strafe gezogen worden war: „Wir wollen die Sache nicht zur Klappe kommen lassen, bitten Sie daher, die Ihnen auferlegte Strafe ruhig zu bezahlen und uns dafür zu belasten. Zu Ihrer Beruhigung bemerken wir Ihnen, daß unsere Artikel solchen Vorkommnissen sehr oft nur durch die Unsicherheit der untersuchenden Beamten ausgefetzt sind.“ — D, diese Mär-

tyrer. Eine Hanauer Firma empfiehlt dreißt und gottesfürchtig giftfreien pfefferfarbigen Gries, zimmetmelken-, safranfarbiges Pulver u. s. w. und die Preise sind pro 100 kg gestellt! Den Angeklagten traf für die Verfälschung von Muskatblüthe, sowie für eine Zimmetfälschung eine Gesamtstrafe von 300 Mk. nebst Tragung der sämmtlichen, etwa den gleichen Betrag erreichenden Kosten.

Dr. P. in Georgine.

(Sächs. Landw. Ztsch. 1886 Nr. 24)

Preise der gebräuchlichsten Kraftfuttermittel.

Bei Ladungen von je 10000 Kilo loco Halle a/S. pro 50 Kilogramm.

Baumwollsaatkuchen=Mehl, prima helle gesiebte Waare, mit 58-60% Protein und Fett	6,20 brutto incl. Sad.
Baumwollsaatkuchen, feine Waare, mit 56-60% Protein und Fett	6,10 brutto incl. Sad.
Gemahlene Cocoskuchen gleicher Qualität	20 Pf. pro 50 kg höher.
Palmkernkuchen, prima deutsches Fabrikat, haarfrei, große □ Tafeln, mit circa 25% Protein und Fett	5,30 lose.
Gemahlene Palmkernkuchen gleicher Qualität	20 Pf. pro 50 kg höher.
Reisfuttermehl, prima Waare, mit 24-28% Protein und Fett	18 1/2 Pfennig pro % Protein und Fett.
Rapskuchen, Wittenberger	6,05 lose.
Mohnkuchen, prima süddeutsche, aus ostindischer Saat, lange Biegsform, mit 45-50% Protein und Fett	4,50 lose.
Sesamkuchen, prima Waare, mit 46-50% Protein und Fett	6,00 lose.
Liebig's Fleischfüttermehl mit 82-86% Protein und Fett	11,20 brutto incl. Sad.
Baumwollsaatkuchen=Mehl, hochf. doppelt gesiebte Waare, Marke Columbia, mit 60 bis 62% Protein und Fett	6,70 brutto incl. Sad.
Erdnußkuchen, feine Waare, fast haarfrei, mit 53-56% Protein und Fett	6,40 brutto incl. Sad.
Erdnußkuchenmehl, mit 53-56% Protein und Fett	6,60 netto excl. Sad.
Erdnußkuchenschrot, Pferdefutter, aus besten Erdnußkuchen hergestellt, mit 54-57% Protein und Fett	7,50 netto excl. Sad.
Cocoskuchen, prima haarfreie Waare, ostindische, runde Form, mit 30-34% Protein und Fett	6,40 brutto incl. Sad.

Halle, Gebauer-Schwetich'sche Buchdruckerei.